[s.n.]

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Illustration**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **87 (1961)**

Heft 13

PDF erstellt am: **29.04.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Der unnützeste Beruf

Simon Gfeller war bei mir auf Besuch. Als ich ihm sagte, daß ich kürzlich zum Schulinspektor gewählt worden sei, lachte er: «Dann muß ich dir ein Geschichtlein erzählen, das ich jeweilen auch meinen Inspektoren zum besten gab.
Ein Bauer fuhr mit seinem leeren Wägelchen gegen sein am Berge liegendes Dörfchen hinauf. Dabei holte er einen Mann ein, der in schwarzem Gewande mit einer Mappe unterm Arm ebenfalls bergwärts strebte.
‹Willst du mitfahren?› rief der Bauer den Schwitzenden an, und dieser ließ sich gerne einladen. Auf dem Bocke entspann sich folgende Unterhaltung:
‹Wo willst du hin?›
‹Da nach Krachenwil.›
‹Zu wem willst du dort?›
‹Zur Lehrgotte.›
‹Bist du ihr verwandt?›
‹Das gerade nicht.›
‹Oder bist du ein Müsterler?›
‹Nein, das auch nicht.›
‹So sag mir, was du dann bei ihr willst!›
‹Ich bin der Schulinspektor.›
Da blieb dem Bäuerlein für einen Augenblick fast der Atem stecken. Mit einem Ruck hielt es seinen Fuchs an und wetterte: ‹Dann bist du der unnützeste Mensch, der auf Gottes Erdboden herumläuft. Marsch, hinab von meinem Wagen!› Und das Rößlein bekam die Peitsche zu spüren.»

Sowohl als auch

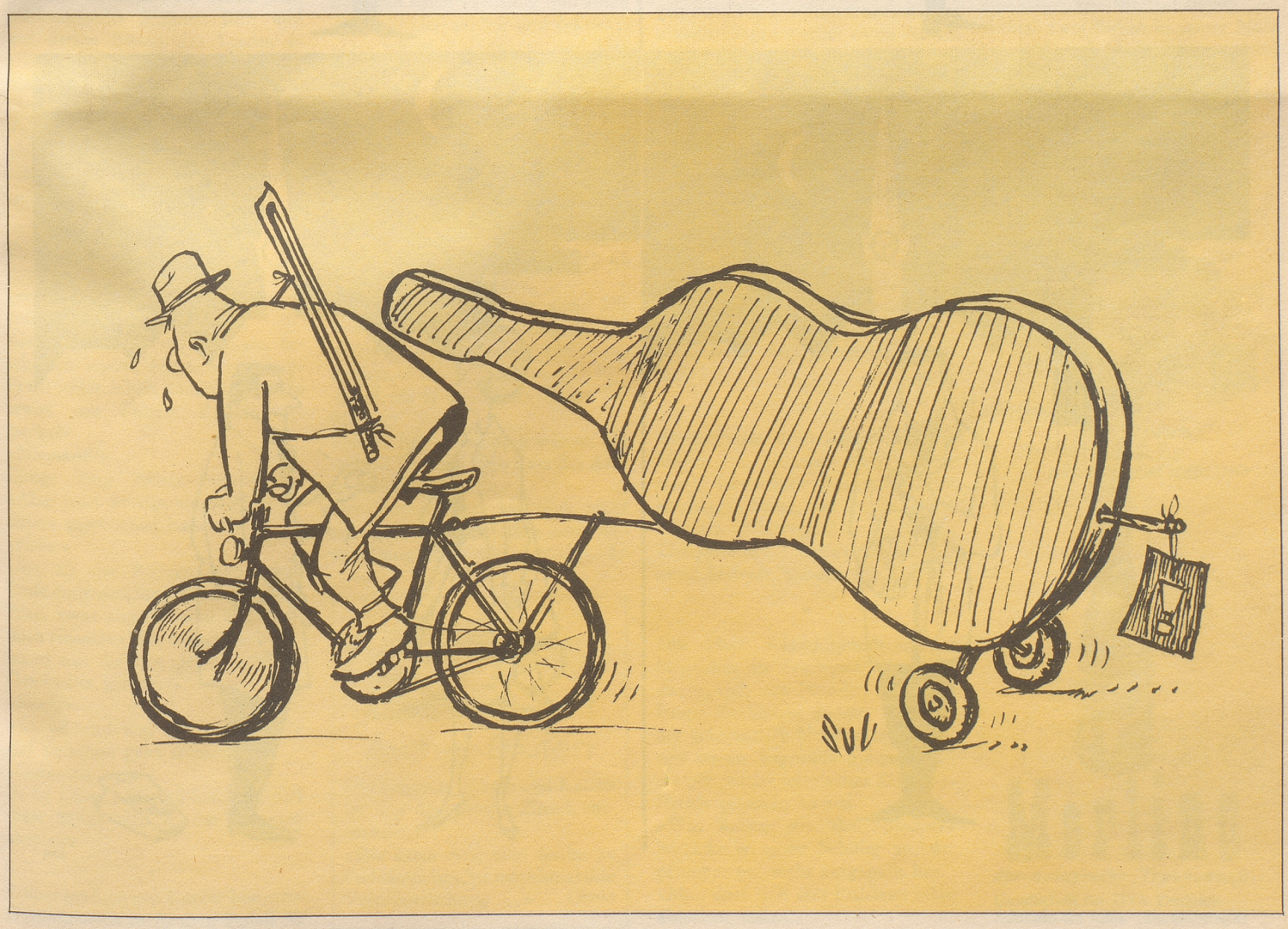
Eine Amtsbürde ist nicht immer leicht zu tragen, besonders auf dem Dorfe, wo jeder dem andern in den Kochtopf sieht. Ich hatte mit einer Schulpflege eine kleine Meinungsverschiedenheit. Eines Tages erhielt ich einen offiziellen Brief, in dem die Behörde mir ihren dem meinen widersprechenden Standpunkt mitteilte. Die gleiche Post aber brachte mir einen privaten Brief des Präsidenten mit der Versicherung, daß er ganz meiner Meinung sei, sich jedoch der Mehrheit habe fügen müssen. Später vernahm ich dann, daß er mit dem offiziellen, ebenfalls von ihm verfaßten Schreiben im Dorfe herum hausiert hatte: «Seht, dem habe ich es einmal gesagt!»

Potiphars Weib

Der Lehrer war unwirsch, als der pfarrherrliche Inspektor ihn am Examen gerade in der Religion prüfen wollte. Er gedachte sich zu rächen, indem er ein heikles Thema wählte: Joseph und Potiphars Weib. Die Erzählung ging ganz ordentlich. Dann aber stellte der Lehrer die verfängliche Frage: «Was wollte eigentlich die Frau von dem jungen Manne?»
Je länger die Schüler schwiegen, um so mehr hielten die vielen Gäste den Atem an. Dann endlich meldete sich die Susi: «Sie wollte, daß er sie ins Kino einlade.»
Der Inspektor tat einen Seufzer der Erlösung und winkte, man möge zu einem andern Thema übergehn.

Appell

Der Lehrer überschaute seine große Schülerschar und fragte dann: «Ist einer da, der fehlt?»

Die unverstandene Rüge

Als der Dichter und Literaturhistoriker Adolf Frey an der Kantonsschule Aarau unterrichtete, ging ein Schüler mit unschuldiger Miene zu ihm und wies mit dem Finger auf die Bemerkung unter seinem Aufsatz, fragend: «Herr Professor, ich kann nicht lesen, was das heißt.»
Es zwinkerte in den Augenwinkeln des Menschenkenners, als er die Antwort gab: «Das heißt: Unleserliche Schrift.»